

Der Grenzbote.

Tageblatt und Anzeiger

für
Adorf und das obere Vogtland

Der Grenzbote erscheint täglich mit Ausnahme des den Sonn- und Feiertagen folgenden Tages und kostet vierteljährlich, vorausbezahlsbar, 1 Mk. 25 Pfg. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von den Aussträgern des Blattes, sowie von allen Kaiserl. Postanstalten und Postboten angenommen.

Inserate von hier und aus dem Verbreitungsbezirk werden mit 10 Pfg., von auswärts mit 15 Pfg. die 4mal gepaltene Grundzeile oder deren Raum berechnet und bis Mittags 12 Uhr für den nächstfolgenden Tag erbeten.

Reclamen die Zeile 20 Pfg.

Verantwortlicher Redacteur, Drucker und Verleger: Otto Meyer in Adorf.

N^o 121.

Donnerstag, den 7. Oktober 1897.

62. Jahrg.

Bekanntmachung.

Zur Vorbereitung der Erhebung der Einkommensteuer im Jahre 1898 werden am 8. und 9. d. J. d. Mts. den hiesigen Hausbesitzern beziehentlich deren Stellvertretern die Hauslisten zugehen, für deren gehörige Ausfüllung nach dem Stande am 12. dieses Monats und nach Maßgabe der ihnen vorgedruckten Bestimmungen jene zu sorgen haben. Die ausgefüllten Listen haben die Hausbewohner bez. deren Stellvertreter **eigenhändig zu unterschreiben** und bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 50 Mark binnen 10 Tagen, vom Empfange der Liste an gerechnet, **selbst** oder durch **erwachsene Beauftragte** in unserer Stadtsteuereinnahme während der geordneten Expeditionszeit abzugeben.

Berunreinigte oder zerrissene Hauslisten werden nicht angenommen.

Der Hausbesitzer haftet für die Steuerbeträge, welche infolge von ihm verschuldeter unrichtiger Angaben dem Staate entgehen.

Adorf, den 5. Oktober 1897.

Der Stadtrath.
B. Kämnick.

Landwirtschaft und Export.

Es wird vielfach in landwirtschaftlichen Kreisen angenommen, daß die deutsche Landwirtschaft nur ein nebensächliches Interesse an der Pflege des Exports habe und somit auch dem Aufblühen der deutschen Industrie mehr gleichgültig als sympathisch gegenüber stehen dürfte. Es wäre bedauerlich, wenn diese Anschauung eine allgemeine würde, denn darunter würde die deutsche Landwirtschaft selbst am schwersten leiden. Eine der wichtigsten Maßnahmen zur Sicherung der Größe des Vaterlandes ist unzweifelhaft die Fürsorge für den Absatz seiner Produkte. Darauf beruht die wirtschaftliche Blüthe des Staates, und ohne diese ist es unmöglich, seine Machtstellung im Kreise der Nationen aufrecht zu erhalten.

Der Absatz unserer Produkte muß stattfinden im Innern wie nach Außen. An sich ist der erstere der wichtigere, denn er bietet uns den Markt, den wir am besten zu beurtheilen vermögen. Das wirtschaftlich wie sozialpolitisch Sicherste ist immer eine kaufsfähige Nachfrage seitens einer leistungsfähigen Masse im Innern des Landes. Allein damit die Masse unserer Bevölkerung das von uns Produzierte bezahlen kann, bedarf es der Ausfuhr einer steigenden Menge unserer Produkte. Nur diese ermöglicht es, die große Bevölkerungsziffer auf deutschem Boden zu erhalten, und zwar so zu erhalten, daß eine zahlungsfähige Nachfrage im Innern entsteht.

Als Deutschland noch überwiegend ein Agrarstaat war, hatte die Landwirtschaft selbst den größten Antheil an der deutschen Ausfuhr; sie führte Getreide und andere landwirtschaftliche Erzeugnisse, Spiritus, Holz und Zucker aus. Die dadurch gewonnenen Geldmittel machte sie dann wieder für die Industrie nutzbringend, indem sie ihr reichlich Waaren abkaufte. Einzelne industrielle Betriebe hingen ganz von der Kaufkraft der heimischen ländlichen Bevölkerung ab. Die besondere Pflege der Landwirtschaft war damals die dankbarste Aufgabe des Volkes.

In der Gegenwart aber hat sich das Verhältnis von Industrie und Landwirtschaft umgekehrt. Die deutsche Landwirtschaft hat die Herrschaft über den Weltmarkt verloren, sie führt im Gegentheil einen Verzweiflungskampf, um nur

den heimischen Markt zu behaupten. Das Geld, welches den deutschen Erwerbsständen zur Erhaltung einer zahlungsfähigen Nachfrage im Innern zufließen muß, kann nur noch durch die Befähigung der deutschen Industrie zum Wettbewerb mit dem Auslande erworben werden, und so haben nunmehr alle vaterländischen Kreise das gleiche Interesse an der Blüthe der Industrie.

Auch die deutsche Landwirtschaft hat ein solches. Ihre Zukunft ist untrennbar verknüpft mit der Zahlungsfähigkeit der in der Industrie beschäftigten Elemente, der Arbeiter sowohl wie der Unternehmer. Es ist für sie von unschätzbarem Werthe, wenn sich Unternehmer finden, welche in unmittelbarer Nähe der landwirtschaftlichen Produktion große Betriebsstätten errichten, und wenn möglichst ganze industrielle Centren entstehen, an die sie ihre landwirtschaftlichen Produkte absetzen kann. Sie hat auch ein Interesse an guten Löhnen der Arbeiter, damit diese ihr recht viel Fleisch, Zucker, Eier, Milch, Käse, Gemüse und dergl. abzukaufen im Stande sind. Die Voraussetzung aber, daß der gewerbetreibenden Bevölkerung hohe Einnahmen und mit ihnen die Kaufkraft gesichert werden, ist die Zunahme des Absatzes ihrer Produkte nach Außen. Und so hat nicht nur die Industrie, sondern auch die Landwirtschaft das größte Interesse an der Pflege der deutschen Industrie und an der Steigerung der Ausfuhr ihrer industriellen Produkte.

Rundschau.

Die „Hamb. Nachr.“ schreiben: „In einem munter geschriebenen Artikel, mit dem der socialdemokratische „Vorwärts“ seine gegenwärtig in Hamburg zum Parteitage versammelten „Genossen“ aufzurütteln und in das nöthige Feuer zu bringen sucht, finden wir folgende auf den Fürsten Bismarck bezügliche Stellen, von denen wir glauben, daß wir es vor Gott und der Welt nicht verantworten könnten, wenn wir sie hier nicht abdrucken: „Und ganz nahe bei Hamburg liegt, der in verbrecherischer Thorheit sich vermaß, die deutsche Socialdemokratie zu vernichten, weil sie sich nicht zu der niederträchtigen Rolle herbeiließ, zu Nutz und Frommen des preussischen Junkerthums die bürgerliche Freiheit niederzulegen und dem deutschen Volk das Joch des rohesten Polizei- und Casernen-Socialismus auf den Nacken zu heften. Da liegt er, der in verrücktem Größenwahn meinte, mit den — freilich colossalen — mechanischen Machtmitteln in seiner Hand die Socialdemokratie überwinden zu können, — da liegt er überwunden, zerschmettert, verachtet, — ein warnendes Exempel für Alle, die da sich einbilden, ihren persönlichen Willen der Menschheit als Gesetz vorzuschreiben und die ewigen Gesetze, nach welchen der menschliche Culturfortschritt sich vollzieht, fälschen oder beugen zu können. Die Delegirten unseres Parteitages können mit Stolz von sich, von unserer Partei sagen: Wir sind es, die diesen verbrecherischen Thor besiegt haben! Und wir werden Jeden besiegen, der in seine Fußtapfen zu treten sich unterfangt.“ Das ist doch wieder einmal eine herzerfrischende Sprache, und zur Belohnung wünschten wir dem „Genossen“, der dies geschrieben hat, er könnte das vergnügte Schmunzeln sehen, mit dem Fürst Bismarck, wie wir ihn kennen, über diese Schmeicheleien, wenn er sie liest, quittiren wird. Er ist von derartigen Kundgebungen immer sehr erbaut und erblickt in dem wüthenden Hase, mit dem ihn die socialdemokratischen Agitatoren noch jetzt auf Schritt und Tritt verfolgen, eine werthvolle Beurkundung der Thatsache, daß er mit seiner Behandlung der Herren auf dem richtigen Wege gewesen ist.“

— Gegen die Einfuhr gefrorenen Fleisches aus überseeischen Ländern beabsichtigt der Central-

verband deutscher Fleischerinnungen eine Petition an die Reichsregierung zu richten. Es soll besonders darauf hingewiesen werden, daß mit der Einfuhr gefrorenen Fleisches eigentlich die Aufhebung der Fleischschau in Deutschland verbunden ist, da die Entfernung der inneren Organe bei den zum Verlandt gelangenden Thiere deren gründliche und zuverlässige Untersuchung unmöglich macht.

Köln, 5. Okt. In dem Gas- und Wasserinstallationsgeschäft von Schiffen fand eine Gasexplosion statt, wobei sämtliche Fensterscheiben, ein Glasdach, eine Seitenwand der Treppen, im Parterre die Schaufenster und die Ladeneinrichtung zertrümmert wurden. Die Explosion erfolgte in einem Zimmer der ersten Etage. Der Sohn des Besitzers wurde durch Brandwunden im Gesicht und am Hinterkopf schwer, die Ehefrau des Besitzers leicht verletzt.

* Ein Streik in einem sozialdemokratischen Geschäftsbetriebe. In der von sozialdemokratischen Genossen gegründeten Leipziger Genossenschaftsbäckerei ist jetzt ein Ausstand ausgebrochen. Die Leitung derselben hat eingesehen, daß die Uebertragung der Theorie in die Praxis doch nicht so leicht ist, als sie scheint. Sie hatte einen Arbeiter, der angeblich für die Gewerkschaft thätig war, d. h. im Geschäft agitirte, entlassen und in Folge dessen von 20 dasebst beschäftigten Gehilfen 14 die Arbeit eingestellt. Der Vorstand des Gewerkschafts-cartells soll sich nunmehr mit der Leitung der Genossenschaft wegen Beilegung der Differenzen ins Einvernehmen setzen. — Bisher wurde immer behauptet, daß nur die „corrupte, ausbeuterische, blutsaugerische,“ bürgerliche Gesellschaft an den Streiks schuld sei. Kehre man also nun gefälligst vor seiner eignen Thür!

Wien, 5. Oktober. Im Abgeordnetenhaus brachte Dipauli und Genossen einen Dringlichkeitsantrag auf sofortige Wahl eines Ausschusses zu dem Zwecke der Aufhebung der Sprachenverordnungen ein. Der Ausschuh soll ferner grundsätzliche Bestimmungen über eine im Gesetzeswege anzustrebende Regelung der Nationalitäten- und Sprachenfrage binnen sechs Wochen dem Hause vorlegen. Ebenbach brachte wiederum seinen Schulantrag mit kleinen Abänderungen ein. Dieser Antrag setzte eine achtjährige Schulpflicht fest, räumt jedoch den Landtagen das Recht ein, dieselbe auf 6 Jahre herabzusetzen.

* In Oesterreich zahlen Millionen Gulden Steuer: 8.5 Mill. Deutsche 235.5, 5.5 Mill. Czechen 112.1, 3.7 Mill. Polen 34.8, 3.6 Mill. Ruthenen 27.0, 1.2 Mill. Slovenen 19.4, 0.6 Mill. Serbokroaten 7.5. In Prozenten ausgerechnet und auf Köpfe vertheilt, zahlt der Deutsche in Oesterreich je 27.7 Gulden, der Italiener 21.4, der Czeche — der Großmäuligste von allen — nur 20.4, der Slovene 16.2, der Serbokroate 12.5, der in Oesterreich in alles sich einmischende Pole gar nur 9.4 Gulden jährlich! In der jetzigen Zusammensetzung des Reichsrathes kommt die naturgemäße Vertheilung der Mandate nicht zum Ausdruck, denn die Polen, auf welche nach dem Verhältnisse ihrer Kopfzahl und Steuerleistung bloß 32 Abgeordnete entfallen würden, haben deren 78, also um 46 zu viel, dagegen die Deutschen um 27, die Czechen um 16 zu wenig; ebenso haben die Ruthenen um 14 Mandate zu wenig, dagegen die Südslaven, Italiener und Rumänen zusammen um 11 Mandate zu viel! Jedermann kann durchaus ersehen, daß die Deutschen Oesterreichs nicht etwa als eine längst verkommene, bereits leistungsschwache Nation das Recht einer Vorderrstellung nur vielleicht noch gnadenweise und mit Hilfe altersmorscher Ueberlieferungen und Verdienstanprüche fordern dürfen und müssen, sondern auf Grund vollster Lebenskraft und Leistungsfähigkeit!

— Eine schwere Verletzung des Völkerrechts

Lassen sich die Engländer in ihrem Kampfe gegen die indisch-afghanischen Grenzstämme zu schulden kommen. Es handelt sich um einen Verstoß gegen die auch von England unterzeichnete Petersburger Konvention vom 11. Dezember 1868, welche die Verwendung von Sprengstoffen in Handfeuerwaffen verbietet. Aus London wird nämlich Folgendes gemeldet: Die „Dum-Dums“ haben Wunder gewirkt. Dum-Dum nennt der indische Soldat das neue Geschöß für die Lee-Metfordbüchse, welche besonders für indisches Menschenfleisch präparirt ist. Das vernickelte Lee-Metfordgeschöß machte, wie die Erfahrung in Chitral gelehrt hat, ursprünglich ein glattes Loch durch die menschliche Scheibe, der getroffene Feind merkte momentan, wenn die Knochen nicht gerade getroffen wurden, die Verwundung nicht und konnte noch einige Zeit weiter kämpfen. Einige Offiziere der Dum-Dum-Fabrik wurden daher beauftragt, auf Remedur zu sinnen. Sie haben ein teuflisches Werk zu Wege gebracht. Der Nickelmantel der Lee-Metford-Patrone, — es liegt mir zufällig eine solche Patrone vor — wird auf ihren Rath der Länge nach aufgeföhlt, wobei die Spitze ganz bleibt. Wenn nun das Geschöß aufschlägt, so gehen die Nickelstreifen wie das Blei gleich einem runden Fächer aus einander und rufen natürlich eine furchtbare Verwundung hervor. Der Getroffene wird sofort zu Boden gestreift. Die Einführung der Dum-Dum-Bullets muß ein so barbarischer Akt sein, daß England bisher nicht gewagt hat, dieselbe Maßregel für die heimischen Truppen zu treffen.

Madrid, 5. Okt. Der Ministerpräsident Sagasta hat erklärt, daß die Regierung Willens sei, das politische und militärische Programm mit Entschlossenheit und Aufrichtigkeit durchzuführen. Wenn General Weyler nicht selbst seinen Abschied nehme, werde er abberufen werden.

Petersburg, 5. Okt. Wie die „Petersburgskaja Gazeta“ meldet, sind in Ternowo bei Tirespol neuerdings Leichen von Sectirern ausgegraben worden. Es wurden die Leichen einer unbekanntes Nonne, eines achtjährigen Mädchens, die eines Winzers und seiner sechsjährigen Tochter, sowie zwei unkenntliche Leichen aufgefunden. Rowalew, das Haupt der Sectirer, erklärte auf Befragen, er habe gewußt, daß der Winzer und seine Tochter die Absicht hatten, sich zu vergaben. Rowalew weigerte sich, den Ort anzugeben, wo sich die übrigen Sectirer, deren Zahl auf 26 bis 30 geschätzt wird, befinden.

Woska, 5. Okt. Fünf Kilometer von hier entfernt entgleiste die Lokomotive eines Personenzuges und stürzte mit dem darauffolgenden Gepäckwagen in eine Schlucht hinab. Da die Kette, welche die Personenwagen mit dem vorausgehenden Zugtheil verband, riß, wurde grö-

ßeres Unheil verhütet. Todt sind der Zugführer und ein Heizer; verletzt sind zehn Personen, darunter am schwersten ein Schaffner und drei Reisende.

Vertliches und Sächsisches.

* Adorf. Am letzten Dienstag ist in der Nähe des neuerbauten Straßenwärterhauses an der Elsterstraße einer Kuh des Herrn Herbed aus Sohl der Magen geplakt, und diese Seitens des Besitzers auf der Stelle in Gegenwart eines Fleischers aus Leipzig vorschriftsmäßig ausgeschlachtet worden. Nach dem Gutachten des Thierarztes soll die Kuh keine Krankheit haben, sondern überföhrt gewesen sein.

* Der Jahrmarkt war verhältnismäßig, trotz des sonnigen Wetters, gegen früher nicht genügend besucht, auch war das Geschäft im allgemeinen flau. Es war große Nachfrage nach Grünwaaren, namentlich Zwiebeln.

* Polizeibericht. In der Nacht vom 4. zum 5. ds. Mts. wurde einem Marktfieranten eine Kiste mit Holzwaaren von seinem Stande weg verdachtlos gestohlen. — Ein Arbeiter von hier wurde in total betrunkenem Zustande auf dem Marktplatz liegend betroffen und zu seiner eigenen Sicherheit in seine Wohnung gebracht. — Einer Frau wurde ein Portemonnaie aus der Tasche gestohlen, welches jedoch wieder erlangt wurde. — Ein Handarbeiter aus Jugelsburg wurde wegen Rampiren verhaftet. — Als gefunden wurden abgegeben und liegen an Polizeistelle zur Abholung bereit: Ein Portemonnaie mit 38 Pfg. und ein Zehnmarkstück, sowie eine Sturmlaterne.

(!) Bad Elster, 4. Okt. Lange anhaltende, weithin hörbare schrille Töne von Fabrikpfeifen verkündeten am Dienstag Vormittag halb 11 Uhr den Ausbruch eines Schadenfeuers in dem 15 Minuten von hier entfernt liegenden böhmischen Grenzorte Grün. Es brannte im sogenannten „Goldbrunnen“ das große dem Defonomen Herrn Jakob Schreiner gehörige Bauerngehöft, bestehend aus einem geräumigen Wohnhaus mit Stallung, großer Scheune und Futterkuppen, total nieder. Das Feuer, welches die beiden 7 Jahre alten Zwillingbrüder des Miethsbewohners Fabrikarbeiters Lawatsch durch Spielen mit Streichhölzern verursacht haben sollen, griff dermaßen schnell um sich, daß die Feuerwehren ihr Augenmerk nur auf das obere Bauerngehöft, welches ungefähr 100 Meter vom Brandobjekt entlegen ist, richten mußten. Das Mobiliar, das nicht versichert war, sowie auch das Rindvieh ist gerettet worden. Schreiner, welcher als strebsamer Mensch allgemein beliebt ist, ist um so mehr zu bedauern, da der ganze im geordneten Zustande sich befindliche Bauernhof nur mit 3000 Gulden

versichert ist. Mehrere Hühner, sowie vieles Viehfutter und Getreide und auch landwirthschaftliche Geräthe, wie eine ziemlich neue Häckselmaschine u. s. w. sind den Flammen zum Opfer gefallen. Außer den Fabriks- und Ortsfeuerwehren von Grün und Neuberg waren noch die Feuerwehren von Krugsreuth und Bad Elster, Letztere als erste von den auswärtigen, auf dem Brandplatz erschienen. Die Gluth des fast ganz aus Pfosten erbauten Bauerngutes war derart, daß der grüne Rasen 30 bis 40 Meter im Umkreis verbrannte. Auch die vielen großen Bäume, welche um das Gehöft standen, sind zum großen Theil von dem Feuer vernichtet worden.

Markneukirchen, 5. Okt. Heute Nachmittag wurden zwei Mannspersonen, welche einer Falschmünzerbande angehören sollten, durch Transporteure des königl. Landgerichts Plauen dorthin geschafft. Die Verhaftung erfolgte gestern Abend in einer hiesigen Gastwirthschaft. Zwei der Falschmünzer sollen in Wernitzgrün wohnhaft sein.

Olmitz, 5. Okt. Im 2. Wahlbezirke der 3. Abtheilung erfolgte heute die nöthig gewordene Nachwahl eines Wahlmannes. Bei der ersten Wahl am 27. Sept. erhielten die sozialdemokratischen Wahlmänner je 71 Stimmen, während die nationalliberalen Wahlmänner mit 64 Stimmen in der Minderheit blieben. Heute erhielt Herr Rentier Hübschmann (nat.) 58 Stimmen, Herr Expedient Rüsner (soz.) nur 32 Stimmen. Dadurch erhöhte sich die Zahl der nationalen Wahlmänner auf 80, während die Sozialdemokraten es nur auf 5 Wahlmänner brachten.

Auerbach i. B., 4. Okt. Ein neunjähriger Knabe brachte am Sonntag Nachmittag ein kleines Bächchen mit Sprengpulver nach Hause, welches er geschenkt bekommen haben will, jedenfalls aber irgendwo gestohlen hat. Seine 15-jährige Schwester nahm das gefährliche Spielzeug und warf es in das helle Feuer im Ofen. Augenblicklich explodierte das Pulver, und eine herausschlagende, mächtige Flamme verbrannte das Mädchen schwer am Kopfe. Der vordere Theil des Haars ist verloren, das Gesicht geschwollen.

Eibenstock, 5. Okt. Im Gebirge hatte es heute Morgen geschneit.

Meerane. Vergangenen Freitag früh fand man den ca. 40 Jahre alten Webermeister Wolf in seiner Wohnung wie es heißt erhängt auf. Es liegen jedoch alle Anzeichen dafür vor, daß dem Leben des Mannes von anderer Seite mit Gewalt ein Ende gemacht worden ist. Man hat die Ehefrau und den Gesellen des Verschiedenen in Untersuchungshaft genommen. Am letzten Sonntag wurde die Leiche, die am Montag beerdigt werden sollte, seziert. Über das Ergebnis ist noch nichts bekannt.

Das Geheimniß des Ringes.

Roman von P. Oliviero.

[Fortsetzung.]

[Nachdruck verboten.]

„Was willst Du mich fragen?“ entgegnete Ilka, die weit davon entfernt war, sich durch Lena's Worte beruhigen zu lassen. Gleichzeitig bemerkte sie, daß diese ihr Lorenz' Brief genommen hatte, und die Hand danach ausstreckend, sagte sie:

„Das war unrecht; der Brief war nicht für dich bestimmt.“

„Warum nicht?“ erwiderte Jene in demselben bitteren Ton. Er ist ja außerordentlich schmeichelhaft für mich — und man läßt sich gern Complimente sagen. Also Dich hat er die ganze Zeit geliebt — und Du wußtest es?“ fuhr sie fort, während sich ihr Hohn in Zorn verwandelte.

„Nein; ich erfuhr es erst gestern Abend,“ entgegnete Ilka. „Wohl hoffte ich es schon früher einmal, dann aber, als er plötzlich unser Haus mied, glaubte ich, mich getäuscht zu haben.“

„Und Döhlers wegen ist er fortgeblieben — und Döhler liebte Dich auch! Ach, Ilka, warum konntest Du den nicht lieben? Warum hast Du den nicht geheirathet? Warum mußtest Du auch Lorenz bestreiten,“ rief Lena in wilder Leidenschaft. „Gewiß würde er sonst mich geliebt haben.“

„Lena, bist Du von Sinnen?“ Und ensetzt schaute Ilka der Schwester in das glühende, erregte Gesicht. „Was hast Du mit Lorenz' Liebe zu thun? In zwei Tagen bist Du die Gattin eines Andern.“

Lena preßte die Hände an die Schläfen und sank neben dem Bett auf die Knie nieder.

„Seine Gattin — ja! Ich habe es so gewollt — nicht war? Und wenn ich heute nochmals gefragt würde, so würde ich es ebenso machen. Und dennoch liebte ich die ganze Zeit einen Andern. Ilka, Du kannst Lorenz nicht

heirathen,“ fuhr sie aufschreiend fort; „Du darfst es nicht! Er ist ein ehroloser Mensch, der einen geborgten Namen trägt. Unsere Mutter wird es niemals zugeben.“

„Lena, Du weißt nicht, was Du sprichst.“ entgegnete Ilka, die nur mit Mühe noch ihre Ruhe zu bewahren vermochte. „Kurt Lorenz ist keiner Ehrlosigkeit fähig. Ich weiß, daß der Name, den er trägt, nicht sein wahrer Name ist, aber wenn auch das Geheimniß, welches ihm umhüllt, niemals gelöst wird, so werde ich doch keinen Moment an ihm zweifeln. Wenn er morgen zu mir sagte, ich soll mich mit ihm trauen lassen und ihm folgen, so würde ich bis an's Ende der Welt mit ihm gehen. Aber wir denken jetzt noch nicht an's Heirathen, Du brauchst Mama also noch nicht zu beunruhigen.“

„Ich sage Dir, Du wirst ihn nicht heirathen!“ rief Lena leidenschaftlich, die Hände krampfhaft in die Bettdecke wühlend. „Warum solltest Du glücklich sein und ich elend?“

„Lena, theure Lena, Du weißt nicht, was Du sprichst,“ rief Ilka, mehr und mehr erschreckt von der Schwester Gebahren. „Warum solltest Du elend sein? Wenn Du den Grafen nicht liebst, sage es ihm, so lange es noch Zeit ist, gieb die verhaßte Verbindung auf. Was liegt daran, was die Welt denkt? Wir wollen für einige Zeit die Stadt verlassen, wollen alles thun, was Du willst. Ach, Lena, höre mich an. Dein Lebensglück, Dein Seelenfrieden hängt davon ab.“

Sie zog der Schwester Hände in die ihren, während sie so sprach. Lena aber stieß sie von sich.

„Was willst Du für mich thun?“ fragte sie.

„Willst Du Lorenz aufgeben?“

„Nein,“ antwortete Ilka bestimmt. „Ich habe ihm mein Wort gegeben; wollte ich es brechen, so wäre ich falsch gegen mich selbst.“

„Dann will auch ich nichts aufgeben,“ und Lena's Züge nahmen einen harten, trozigen Aus-

druck an, während sie sich von den Knien erhob. „Glaube nicht, daß ich Dich beneide. Wenn Lorenz mich geliebt hätte, so würde ich jedenfalls sehr bald seiner müde geworden sein — ein armer Landschaftsmaler ohne Namen! Ich eigne mich besser für das Leben, das ich gewählt habe. Ich glaube wirklich, daß ich von Sinnen war. Vergiß, was ich gesagt habe und schlafe weiter.“

Sie nahm die Lampe, während sie sprach, setzte sie aber wieder nieder, und fuhr mit der Hand nach der Stirn. „Mein Kopf ist mir so wüß,“ meinte sie. „Ich kann nicht allein bleiben. Laß mich an Deiner Seite mich niederlegen.“

Ilka machte ihrer Schwester Platz. Sie war im höchsten Grade besorgt um sie und beobachtete sie lange, wie sie sich anfangs ruhelos umherwarf, nach und nach aber ruhiger wurde, und als der Tag bereits zu grauen begann, endlich einschliefe.

Sie selbst floh der Schlaf, sie war zu erregt und besorgt um die Zukunft der Schwester. Sobald es Tag war, stand sie auf und kleidete sich geräuschlos an, um Lena nicht zu wecken.

Draußen war es trübe und grau; über dem Garten lagerte dichter Nebel und entzog die nächsten Häuser ihren Blicken. Sie fröstelte und warf ein Tuch um die Schultern. Ihrer Mutter wollte sie von Lena nichts sagen, bis diese erwacht war und es sich beurtheilen ließ, welche Wirkung ein ruhiger Schlaf auf sie ausgeübt hatte. Sie hörte Marie unten mit den Frühstückstellers klirren und dann vernahm sie die Stimme ihrer Mutter. Bald darauf öffnete Lena die Augen. Sie richtete sich auf einem Arme in die Höhe, schaute einen Moment befremdet um sich, da sie sich in Ilka's Bett sah, besann sich aber schnell.

„Bist Du da, Ilka?“ fragte sie. „Ich glaube, ich habe diese Nacht einen bösen Traum gehabt. Habe ich nicht entsetzlichen Unsinn gesprochen. [Fortf. f.]“

Chemnitz, 5. Okt. Der Berliner Formere streift zieht seine Kreise bis nach Chemnitz. In der Sächsischen Webstuhlfabrik haben gestern über 60. Formere, etwa die Hälfte der daselbst beschäftigten, die Arbeit niedergelegt, weil sie die der Firma von einer befreundeten Berliner Eisengießerei, in welcher ebenfalls gestreift, übertragenen Arbeiten ausführen sollten. Die Direktion hatte gestern früh angekündigt, wer nicht an seiner Arbeitsstelle erscheine, habe sich als entlassen zu betrachten. Daraufhin traten gestern sämtliche Formere die Arbeit an: als ihnen jedoch die Berliner Arbeit vorgelegt wurde, weigerte sich die große Hälfte sie auszuführen, sie erklärten sich mit den Berliner Formern solidarisch und verließen die Arbeitsstätte.

Genève. Das hiesige „Wochenblatt und Anzeiger“ berichtet: „Hier trug sich am Sonnabend ein äußerst seltenes Vorkommnis zu. Das drei Wochen alte Kind des Fleischermeisters Hermann Reuther, welches morgens 4 Uhr anscheinend verstorben war, wurde, da der kleine Körper sofort erkaltete, gegen 7 Uhr früh nach der Leichenhalle überführt. Als nun die Heimbürgerin, Frau Goldhahn, das Kind besichtigen wollte und es zu diesem Behufe auf die vorhandene Platte legte, mochte die Kälte auf den kleinen Körper eine derartige Empfindung ausgeübt haben, daß es sofort wieder zum Leben erwachte und daher alsbald von der besorgten Frau der hierüber nicht wenig erstaunten Familie Reuther wieder zurückgebracht wurde. Das Kind befindet sich jetzt erfreulicherweise wieder wohl und munter und trägt hoffentlich keine nachtheiligen Folgen davon.“ — Nach einer anderen, den „Dr. N.“ zugehenden Nachricht ist das Kind am Sonnabend Abend doch noch verschieden.

Döbeln. Einen eigenartigen Scherz leistete sich kürzlich nachts ein Gutsverwalter aus der Umgebung. Derselbe kam hoch zu Ross, zum Erstaunen der Gäste in zwei hiesige Restaurationen hineingeritten. Die Polizeibehörde, welche Kenntniß von dem Vorgang erlangte, belegte den Sportsmann mit einem Strafmandat.

Leipzig. Das 3jährige Söhnchen des Schlossers K. in Gohlis trank in einem unbewachten Augenblicke aus einer mit Schwefelsäure gefüllten, von der Mutter des Kindes mit andern Flaschen wegen Unzuges hingestellten Flasche, wobei es sich so schwer verletzte, daß das unglückliche Kind wenige Stunden darauf unter gräßlichen Schmerzen seinen Geist aufgab.

Leipzig, 3. Okt. Einen schrecklichen Sport betrieb in letzter Nacht hier auf der Reichenhainer Straße ein wahnsinnig gewordener, etwa 20jähriger Mensch; er schoß aus einem Terzerol auf die Passanten — glücklicherweise ohne Jemanden zu treffen. Der gefährliche Mensch kam in Gewahrsam.

Leipzig. Der 2.000.000. Besucher der Ausstellung hat sich noch nicht gemeldet. Zwar wußte ein auswärtsiges Blatt mitzutheilen, daß ein Herr Joseph Preis, Hotelier in Blauen, der glückliche Besitzer der 2.000.000. Tageskarte sei und gegen Rückgabe der Eintrittskarte eine werthvolle goldne Uhr erhalten habe, aber an zuständiger Stelle ist davon nichts bekannt. Weder hat sich Herr Preis gemeldet, noch hat er die goldne Uhr bekommen; diese ruht vielmehr an sicherer Stelle und harret noch ihres glücklichen Gewinners.

Ein Schornsteinfegerlehrling, der jüngst mit dem Reinigen eines Schornsteins in einem Hausgrundstück in Dresden beschäftigt war, rutschte im Schornstein herab. Der Bedauernswerthe konnte in dem finsternen Aufenthalt weder vor noch zurück. Um den Lehrling aus der peinlichen Lage zu befreien, mußte man ein Loch in die Schornsteinwand schlagen, bis es gelang, ihn, der leicht ersticken konnte, zu befreien.

Eger, 5. Okt. Anlässlich der gestrigen Haftentlassung des Redakteurs Hofer wurde Abends in der Straße, in welcher Hofers Wohnung liegt, eine Anzahl Häuser illuminirt, was eine Ansammlung von etwa 200 Personen zur Folge hatte; dieselben brachten wiederholt Heilrufe aus. Durch das Einschreiten des Bürgermeisters und der städtischen Polizei wurde die Kundgebung bald beendet, worauf die Menge ruhig auseinanderging.

Vermischtes.

Den Tod durch eine Ohrfeige erlitt, wie die „Zeitschrift für Ohrenheilkunde“ in ihrer letzten Nummer berichtet, ein bis dahin völlig gesunder Knabe. Derselbe war aus unbedeutender Veranlassung geohrfeigt worden; unmittelbar darnach floß infolge der Zerreißen des Trommelfells etwas Blut aus dem linken Ohr, und der Erkrankte wurde von leichtem Schwindel befallen. Nach 36 Stunden entstand blutiger Ausfluß, schwe-

res Schwindelgefühl, kleiner und rascher Puls, die Temperatur sank von 36,9 allmählich auf 36 Grad herab, und der Tod trat nach Ablauf einer Woche ein. Die Sektion ergab neben Trommelfellzerreißen und Eiter in der entzündeten Trommelmöhle noch Blutüberfüllung und Bluterguß in die Hirnhaut und die Seitenventrikel des Gehirns, außerdem linksseitige trockene Brustfellentzündung und Lungenhyperämie.

Meppen, 1. Okt. Einem eigenartigen Schmuggler kamen dieser Tage deutsche Zollbeamte an der holländischen Grenze auf die Spur. Eine Dorfkapelle aus der Grafschaft Bentheim war zu einer Festlichkeit nach dem holländischen Ort Winterswyk engagiert. Nach Beendigung des Festes kehrte die Musikbande nach ihrem Heimathsorte zurück. Beim Passieren des Zollhauses fingen die Musikanten an zu spielen, um jeden Verdacht des Einschwarzens von sich abzulenken. Jedoch die deutschen Zollbeamten hatten ein scharfes Auge und ein gutes Gehör. Bei dem Bearbeiten der Pauke gab diese einen eigenthümlich dumpfen Laut von sich. Ein Zollbeamter ließ die große Trommel auseinandernehmen und entdeckte in ihrem Bauche umfangreiche Waaren wie Tabak, Zigarren, Fleisch, Kaffee usw. Die Waaren und ihre eigenthümliche Verpackung wurden konfisziert und gegen die musikalischen Schmuggler wegen bandenmäßigen Einschwarzens Strafantrag gestellt.

Der große Preiskampf um die „Meisterschaft der Welt“ zwischen den beiden amerikanischen Koryphäen des Boxerthums, Corbett und Fitzsimmons, findet jetzt alltäglich seine kinematographische Darstellung im Londoner Aquarium. Eine amerikanische Gesellschaft, die „Vertiscope Company“ von New-York, hat die Phasen des Zweikampfes mit der Camera fixirt, ja, es wird erzählt, die Gesellschaft habe, um ein solches Ereigniß zu ihren Geschäftszwecken auszunützen zu können, den „weltberühmten“ Match zwischen den beiden Meistern der Faust erst inscenirt und die Unkosten für das Zustandekommen des großen Zweikampfes hätten sich auf rund eine Million Mark belaufen. Nun, die findigen Unternehmer haben sich in ihrer Speculation nicht getäuscht und der Zudrang zu der Vorführung in London ist kolossal. Der Kampf im Bilde — man höre und staune — dauert eine volle Stunde. Die für den Kinematographen gebrauchten Platten würden eine Strecke von einer halben deutschen Meile bedecken; hundertsechzigtausend Bewegungsbilder sind aufgenommen worden. Die kämpfenden Boxer erscheinen in Lebensgröße. Mit „packender Lebenswahrheit“ vollführen sie ihre Schlacht, jagen einander durch den „Ring“ und schlagen einander mit wuchtigen Hieben zu Boden. Ein echt nationales Schauspiel für die Engländer!

Eine Nacht in Gesellschaft eines Tigers. Die Hauptortschaften im Innern der Insel Java sind dort, wo noch keine Eisenbahnen angelegt worden sind, durch vortrefflich unterhaltene Straßen mit einander verbunden. Zur Sicherheit der Reisenden namentlich der Europäer, die wegen der großen Hitze am Tage meistens während der Nachtstunden zu reisen pflegen, sind längs dieser Straßen, in Zwischenräumen von einer englischen Meile, Wachthäuser errichtet. Hinter jedem Wachthause ist eine sogenannte Tigerfalle eingerichtet, die aus einer trichterförmigen, etwa sechs bis acht Meter tiefen Grube besteht. „Auf der Straße von Samarang nach Ambaranja, dem im Mittelpunkte Javas gelegenen, besetzten Lager“, erzählt ein Augenzeuge, „hatte ich, nach einem anstrengenden Ritte während der ganzen Nacht, gegen Sonnenaufgang ein Wachthaus erreicht, das in der Nähe eines Kampongs (Dorf) auf der Höhe des Gebirges lag. Im Begriff, in das Haus zu treten, vernahm ich plötzlich ein lautes Geschrei hinter dem Hause; ich begab mich eiligst dorthin und sah die ganze Mannschaft laut schreiend und mit entsetzten Gesichtern um eine offene Grube versammelt, auf deren Boden ich einen großen Tiger und einen Javanen bemerkte, die regungslos in dem engen Raum dicht neben einander kauerten. Auf meine Veranlassung wurde sogleich ein starkes Netz aus dem Wachthause geholt und dem Tiger über Kopf und Leib geworfen, während eine Leiter in die Grube hinabgelassen und dem Javanen zugerufen wurde, heraufzusteigen. Der arme Mensch bewegte jedoch kein Glied, sondern starrte unausgesetzt mit weit aufgerissenen Augen auf seinen schrecklichen Nachbarn und mußte schließlich heraufgezogen werden. Als er wieder sprechen konnte, erzählte er uns, er wäre am Abend vorher aus seinem ungefähr zwei Stunden entfernten Kampong fortgegangen, um seine in dem Kampong beim Wachthause wohnende Geliebte zu besuchen. In

der Finsterniß müsse er vom Wege abgekommen und gerade auf den Platz hinter dem Wachthause gerathen sein, wo er plötzlich den Boden unter den Füßen verloren habe und auf einen weichen Gegenstand hinabgestürzt sei, in dem er, an der Ausdünstung, zu seinem Entsetzen einen Tiger erkannt habe. Die Bestie scheine jedoch ebenso erschrocken gewesen zu sein über den ihr plötzlich auf den Kopf gefallenen Menschen, denn sie habe sich nicht gerührt; so hätten beide unbeweglich, aber dicht aneinander gedrückt, die ganze lange Nacht zugebracht. Jeden Augenblick habe er geglaubt, der Tiger würde über ihn herfallen und ihn zerreißen; zuletzt habe er gar nichts mehr denken können. Als die Wachleute ein Lager aus Matten für den gänzlich erschöpften jungen Mann bereitet hatten und dieser sein Kopftuch abnahm, sahen wir zu unserm Erstaunen, daß das lange Haar des kaum 20 Jahre alten Menschen infolge der Todesangst schneeweiß geworden war.“

Koblenz, 4. Okt. Der Einjährige Stroh im Feldartillerieregiment Nr. 23 erschob sich, weil er nicht zum Unteroffizier befördert worden war.

Nach dem Manöver. Zahlmeister (der mehrere Tausend Mark für Sturmbeschädigung ausbezahlt hat, zum Bürgermeister): „Nun, waren die Bauern mit dem Gelde zufrieden?“ — Bürgermeister: O nein! G'schimpft hab'n 'recht, weil d' Soldaten heuer z' wenig Schaden ang'richt' hab'n!“

Der Parvenü. „Wenn ich mein Augenglas verlegt habe, bin ich ein ohnmächtiger Mensch!“ — „Ganz so geht es mir, Herr Professor, wenn ich die Couponcheere nicht finde!“

Beneidenswerther Umgang. Eine der letzten Vorstellungen der Menagerie Camilius in Berviers erlitt einen aufregenden Zwischenfall, der leicht zu einem schrecklichen Unglück geführt hätte. In demselben Augenblicke, als die Bändigerin, Rosina in den Käfig der beiden Hyänen trat um die Tiere dem zahlreichen Publikum vorzuführen, stürzten sich die beiden Bestien auf das junge Weib. Rosina verlor aber nicht die Fassung, sie traktierte die Angreifer mit einer gehörigen Portion Peitschenhiebe. Je mehr sie jedoch schlug und je lauter sie dabei schrie, desto wilder wurden die Hyänen. Schließlich, als ihr Leben gefährdet schien, mußte sich die Tierbändigerin zurückziehen. Nach einer kleinen Pause betrat sie indes wieder den Käfig der noch immer wütenden Tiere, trotzdem das Publikum durch laute Zurufe ein Abbrechen der Vorstellung begehrte. Lächelnd machte Rosina ein paar Schritte vorwärts, dabei die Tiere scharf fixierend — als sie kaum in der Mitte des Käfigs angelangt war, erhob sich die ältere der beiden Hyänen auf die Hinterbeine und legte ihre vorderen Taten auf die Brust der Bändigerin. Rosina ergriff nun mit beiden Händen das Tier am Leibe und drängte es mit Ausbietung aller Kräfte von sich. In diesem kritischen Momente eilte ein Wärter zur Hilfe herbei, und es gelang ihm, das Tier durch kräftige Stockhiebe von seinem Opfer fortzubringen. Die andere Hyäne hatte sich lauend in eine Ecke gelegt. Nun gewann Rosina ihre Macht über die Tiere wieder, und unter dem Beifall des Publikums ließ sie die Bestien einige Kunststücke ausführen.

Eine Götzenfabrik. Ein neugieriger Journalist hat eine eigene Entdeckung gemacht. Er fand heraus, daß sich in England und zwar in Birmingham, eine Fabrik befindet, deren einzige Spezialität in der Herstellung von Götzen heidnischer Völkerschaften besteht. Von der Existenz dieser Fabrik hatte man wohl schon früher dunkle Kunde, aber alle Versuche, Zutritt zu den Werkstätten zu erlangen, waren vergebens. Die Eingänge waren stets aufs strengste überwacht und am allerwenigsten war es Journalisten möglich, in das Innere zu gelangen. Nun ist es, wie gesagt, doch einem Journalisten gelungen, einzudringen, und er plaudert allerlei von den Geheimnissen aus. Darnach werden die verschiedenartigsten Idole, die Götzen aller heidnischen Völker von Tokyo bis Timbuktu dort angefertigt. Der Export nach heidnischen Ländern ist bedeutend und vieles, was man in exotischen Ländern als Landesprodukt bewundert, ist englisches Fabrikat. Das meiste aber wird an fremde Kuriositätenhändler, an die Bazare von Kairo, Damasus u. verkauft. Diese verkaufen sie dann wieder an das nichts argwöhnende, reisende Publikum, das die Götzenbilder zur Erinnerung an morgenländische und exotische Fahrten in gutem Glauben an ihre Echtheit und Originalität mit nach Hause nimmt — zumeist nach dem Ursprungslande, nach England.

Eine vielversprechende Ehe. Vor dem Pariser Kriegsgericht erschien der Municipalgardist Corneli, weil er am Nationalfest des 14. Juni

seiner Geliebten das Bajonnett derart in den Rücken stieß, daß es zur Brust wieder herausdrang. Corneli hatte im November des letzten Jahres die Bekanntschaft der jungen Arbeiterin Jeanne Faivre gemacht und ihr die Ehe schriftlich versprochen. Er hatte sich sogar zu einem Reuegeld von 1000 Franken verpflichtet, wenn aus der Ehe nichts würde. Er meinte es ehrlich, aber das junge Mädchen gab ihm mehrfachen Anlaß zur Eiferfucht und widerstand allen seinen Versuchen, sie zu einem geregelten Lebenswandel zu bewegen. Als er am 14. Juni vom Dienste heimkehrte, fand er das Mädchen nicht zu Hause, traf sie aber später auf einem der zahlreichen Straßenbälle, mit denen in Paris das Nationalfest gefeiert wird, in Gesellschaft eines Unbekannten. Da sie sich weigerte, mit ihm nach Hause zurückzukehren und den Geliebten einer Freundin hat, sie gegen Corneli in Schutz zu nehmen, so schlich er ihr heimlich nach und verletzete ihr einen Stich, der wunderbarerweise nicht tödlich war. Vor Gericht versicherten beide, daß sie ihre Untreue und er seine Rache that bereuen und sich trotz alledem verheirathen wollen.

Kaiserslautern, 5. Oktbr. Ein in dem Amtsgerichts-Gefängniß zu Kandel inhaftirter Rosettenmacher erschlug den amtierenden Verwalter und verletzte die zu Hilfe eilende Frau und Tochter desselben schwer.

Das Geschäft des berühmtesten Damenschneiders Worth in Paris wird in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Das Kapital soll, wie der „Konfektionär“ erfährt, 12 Millionen Frs. betragen. Die Umwandlung geschieht von demselben englischen Konsortium, welches erst vor kurzem die Modewaarenmagazine von Paquin und Madame Birot in Aktiengesellschaften umgewandelt hat.

In Monts in Belgien starb kürzlich ein bekannter Lebemann, der seinen Freunden 12,000 Mk. mit der Bedingung hinterließ, daß dieser

Betrag dazu verwendet werden sollte, in den seinem Tode folgenden sechs Monaten von besagten Freunden in einem bestimmten Restaurant verdinert zu werden. So weit gut. Allein die Sache hatte einen Haken, und die lachenden Erben denken jetzt allen Ernstes daran, das Testament anzufechten. Sie haben sich nämlich laut Bestimmung des Erblassers dahin verpflichten müssen, stets in schwarzen Handschuhen und zu der Musik eines und desselben Trauermarsches zu diniten. Auf die Dauer wird so etwas langweilig. Noch mehr, täglich kommt neben den übrigen Speisen stets das gleiche Lieblingsgericht des Verstorbenen, ein etwas schwer verdauliches Taubenragout, auf die Tafel, und der Wirth ist darauf angewiesen, darauf zu sehen, daß nichts übrig bleibt.

Erfurt, 28. Sept. Auch ein Beinbruch. Ein eigenthümlicher Unfall ereignete sich gestern Nachmittag auf der Straßenbahn. Ein Mann, der den Motorwagen bestieg, glitt aus und brach das linke Bein. Er fuhr dann bis zum Restaurant Centralhalle und ließ sich dorthin von zu Hause ein Reservebein holen. Das gebrochene Bein war nämlich ein Holzbein.

In Kalk bei Köln hatten die Kinder auf freiem Felde ein kleines Feuer angezündet. Ein 15jähriger Bursche stieß ein 5jähriges Kind in die durch den Wind angefachten, hohen Flammen. Das Kind erhielt derartige Brandwunden, daß es alsbald verstarb. Der jugendliche Verbrecher, der schon mehrfach abgeurtheilt worden ist, wurde verhaftet.

Der Schutzmann Schmidt in Mainz, der, wie seinerzeit berichtet, unter der Anklage, einem festgenommenen Taschendieb 100 Mark gestohlen zu haben, verhaftet und vom Amte suspendirt worden war, ist von der Strafkammer in Mainz wegen dieses Diebstahls zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt worden.

† Ein am Fahrrad befestigter Beutel mit

1000 Mk. in Banknoten und Gold wurde von einem jungen Manne verloren, der das Geld im Auftrage seines Berliner Chefs als Zahlung zu einem Lieferanten in Spandau zu bringen hatte. Auf seinem Stahlrosse in der Schönwalder Straße daselbst angekommen, vermißte er das Säckchen, in dem er die genannte Summe aufbewahrt und das er „vorsichtshalber“ an seinem Rade befestigt hatte.

Am Montag fand die Weinlese im Vatikan statt. Der Papst pflegt die Arbeiten persönlich zu leiten. Sie sind nicht unbedeutend, da der Ertrag im vorigen Jahre 30 Hektoliter betrug.

Ein in Wien zirkulirendes Bonmot über das Duell Baden-Wolf besagt: „Nachdem Wolf den Baden in die Rechte geschossen hat, muß der Graf mit der Linken regieren.“

Personenzüge ab Adorf:

Reichenbach-Eger:
6,54, 9,48 Schnellzug von Gera-Greiz-Plauen u. B., 11,02 Vorm., 2,49 Nachm., 6,19, 8,47 bis Bad Elster, 11,41 Abends.

Eger-Reichenbach:
6,15, 10,21 Vorm., 1,21, 3,47 Nachm., 7,28 Schnellzug nach Plauen u. B.-Greiz-Gera, 8,05, 10,12 von Bad Elster.

Adorf-Aue-Chemnitz:
4,27, 8,15, 11,06 Vorm. bis Schöneck, 1,22, 2,56 Nachm. bis Zwota, nur Werktags, 6,30, 11,45 Ab. bis Schöneck.

Chemnitz-Aue-Adorf (Aufwärts):
6,02 v. Jägergr., 9,21 Vorm., 1,10 von Schöneck, 2,33 Nachm., 7,46, 10,06 Abends von Klingenthal u. Zwota.



Anmeldungen nimmt entgegen Hr. Massler, Barbier und Friseur, Elsterstraße 20.

Kein Hausschwamm mehr
bei Anwendung von
Dr. H. Zerener's Antimerulion D. R. G. M. 18777
(giftfrei, geruchlos, feuerficher)
a. d. Chem. Fabrik **Gustav Schallehn, Magdeburg.**
Depöt bei **Otto Pflug.**

Tuch-Rester,
passend zu Anzügen jeden Alters,
außergewöhnlich billig.
M. Stumpf, Langestr. 5.
Dr. Oetker's
Backpulver à 10 Pf.
gibt
feinste Kuchen und Klöße. Rezepte
gratis. **E. Schönfuss.**

Meine Sprechstunde
fällt am 7. und 8. d. M. aus.
Zwickau.
Dr. Rob. Haase,
Frauenarzt.

Punschessenzen & Liqueure
von **Hartenstein & Löffler, Leipzig,**
empfehl
W. Weniger.

Schürzen in reichster Auswahl.
Anna Schmidt.

Für Kranke.
Neues Heilverfahren! Grosse Erfolge nachweisbar,
welche medizinischer- und naturärztlicherseits aufgegeben. Keine Berufsstörung.
Herm. Brossmann,
Heilmagnetiseur,
Glauchau, Wehrstr. 18.
Zu sprechen jeden Donnerstag von Vorm. 9 — Nachm. 3 Uhr
in **Adorf, Hôtel z. Blauen Engel, Zimmer No. 1.**

Remtengrün
Nächsten Sonnabend
Schlacht-Fest.
Sonntag, Montag u. Dienstag
Kirmes.
Für gute Speisen u. Getränke
ist bestens gesorgt und ladet freundlichst ein
Gfried. Gerbert.

Nusschalenextract
zum Dunkeln der Haare aus der
königl. bayr. Hof-Parfümerie
C. D. Wunderlich (2 Staats-
Medaillen). Rein vegetabilisch. Desgl.
Dr. Orfila's Haarfarbe-Nußöl,
ein feines, zugleich haarstärkendes
Haaröl. Beide mit Anw. à 70 Pfg.
und garantirt unschädlich.
Robert Franke,
Central-Drogerie.

Neues Magdeburger
Sauerkraut
empfehl
Otto Pflug.
Gute Gäcke
sind zu verkaufen.
Rob. Penzel, Karlsgrasse.

Eine gute
Röchiu,
welche Hausarbeit mit übernimmt,
wird per 15. Oktober oder später in
gutes Haus nach **Eibenstock**
gesucht. Off. mit Zeugnißabschrift
an Frau **Alfred Hirschberg,**
Eibenstock.
Einige Muschelarbeiter
sucht
L. Bang.

Verehrte Hausfrauen!
Der ächte Franck
mit dieser Schutzmarke und Unterschrift

SCHUTZMARKE.
Heinrich Franck Söhne
Ludwigsburg etc. Basel, Mailand.
Königsh. Pardubitz, Komotau, Kaschau, Agram, Bukarest, Newyork, Pilsen.
15 Fabrikten. 36 Medaillen.
ist der **allerbeste Caffeerzusatz.**
Sie brauchen viel weniger davon zu nehmen als
von andern billigeren Fabrikaten und erhalten doch einen
viel besseren, kräftigen, nahrhaften Caffe von
hochfeinem Geschmack und schöner Farbe.
Kaufen Sie daher das **Beste,** es ist und
bleibt das **Billigste!**

Tüchtige
Gürtler, Klempner, Schlosser
suchen
Gebrüder Kirmse.